

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 131 (2005)

Heft: 7

Artikel: Tor des Monats : der Turkmenbaschi

Autor: Ratschiller, Marco / Hörmen [Schmutz, Hermann]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hermann Schmutz

Der Turkmenbaschi

In den Weiten der untergegangenen Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, jenseits des Kaspiischen Meers, existieren diverse souveräne und autonome Territorien, deren Namen allesamt auf «-stan» enden, und deren genaue Zahl die schweizerische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) jeweils im Rahmen der jährlichen Budgetplanung vorsichtig zu schätzen pflegt.

Neben der erwähnten fone-tischen Gemeinsamkeit verbindet diese Länder des Weiteren die Tatsache, dass die besagte Souveränität im Sinne gesteigerten Effizienz auf jeweils rund eine Person konzentriert ist. Und – dass sich bei uns im Schosse der internationalen Gemeinschaft in aller Regel keine Seele dafür interessiert. Obwohl es da sogar Erdöl und Erdgas gibt.

Im Schatten des in allen sieben Winkeln der Welt pandemisch grassierenden Demokratisierungsprozesses konnte sich hier, zwischen Kaukasus und Hindukusch, seit 1989 eine Oase der Oligarchien erhalten, die inzwischen, laut letztem Jahresbericht der Gesellschaft für bedrohte Staatsformen, als schlicht einmalig bezeichnet werden darf.

Zum eigentlichen Star und Musterknaben in der postsowjetischen Despotenszene entwickelt hat sich im Laufe der vergangenen Jahre Saparmurat Njasow, der seinen eigenen Namen selbst als derart unaussprechlich erkannt hat, dass ihn die Bevölkerung der Einfachheit halber

Turkmenbaschi («Der Führer aller Turkmenen») nennen darf.

Der Blick auf die Biografie des 1940 in Aschgabad Geborenen enthüllt eine nahezu makellose Autokraten-Karriere, als deren einziger spätpubertärer Ausrunder 1991 die Gründung einer «Demokratischen Partei» zu werten ist. Letztlich verziehlich – gerade, wenn man bedenkt, dass selbst westliche Führer wie Tony Blair, Gerhard Schröder oder Filippo Leutenegger einmal jung, links und naiv waren.

Die weitere Vita des väterlichen Führers verläuft geradlinig. 1991 wird der ehemalige Vorsitzende der Kommunistischen Partei zum Präsidenten gewählt, ein Jahr später mit (selbst in Ein-Partei-Systemen gern gesehnen) 99,5 Prozent im Amt bestätigt und zugleich auch zum Premierminister ernannt. Schliesslich verlängerte das Parlament seine Amtsperiode 1999 auf Lebenszeit.

Im Rahmen seiner Regierungstätigkeit hat sich der Turkmenbaschi vor allem als Kunstmäzen und Architektur-Liebhaber ersten Ranges einen Namen gemacht, der unermüdlich die Verschönerung des öffentlichen Raumes vorantreibt. Dass sich die Motivpalette der Statuen und Bildnisse einzigt auf seine Person beschränkt, zeugt von einem feinsinnigen Kunstverständnis, das laut Fachleuten subtil der westlichen Bilderflut entgegengesetzt sein will. Die fruchtbare Paarung von Turkmenbaschis Exklusivitätsanspruch mit dem unbeirr-

baren Willen, den seinen in allen Lebenslagen zu dienen, schlägt sich auch in anderen Bereichen nieder. Etwa in der Literatur, wo sein Buch Rukhnama («Buch der Seele») zugleich Koran, Bibel und den Schulstoff ersetzt. Oder im Kalenderwesen, wo der Führer dem Volk neue, eigene Wochentage und Monate geschenkt hat. Kulturgeschichtlich hat Saparmurat Njasow bereits heute weltweit Einzigartiges geleistet.

Daneben hat es der Turkmenbaschi auch in zahlreichen anderen Bereichen verstanden, sein Fünf-Millionen-Volk in den vordersten Rängen zu positionieren. In den Disziplinen Arbeitslosigkeit (60 Prozent), Armut (58 Prozent), Inflation (neun Prozent) gibt es an Turkmenistan ebenso kein Vorbeikommen wie im Jahresbericht von Amnesty International.

Als wohl einzige offensichtliche Schwachstelle in der Amtsführung von Präsident Njasow gilt die mangelhafte Nachfolgeregelung, wie dies bei absolutistischen Führern leider immer wieder zu beobachten ist. Interessenten sei deshalb geraten, frühzeitig bei einer Schutzmaut ihrer Wahl (Russland, USA, China) vorstellig zu werden und die üblichen Unterlagen (exklusive Exportgarantien für Erdöl und Erdgas, Absichtserklärung im Krieg gegen den Terror, etc.) bereitzuhalten.

Marco Ratschiller



Tor des Monats